

11. Oktober 2011, 15:46 Uhr

Soziologin Illouz

"Macht euren Kinderwunsch nicht von Liebe abhängig!"

Soziologin Eva Illouz: "Jede Form von rücksichtslosem Verhalten ist erlaubt"

Wer ist schuld, wenn die Beziehung scheitert? In ihrem neuen Buch "Warum Liebe weh tut" zeigt Forscherin Eva Illouz, warum Männer emotionale Kapitalisten sind und Frauen sich an Homosexuellen orientieren sollten. Im Interview erklärt sie ihr radikales neues Beziehungsmodell.

Mehr:

<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/0,1518,790592-2,00.html>

Kommentar von Dr. Karin Jäckel:

19. 10. 2011

©Dr. Karin Jäckel

Als ich das SPIEGEL-Interview zwischen der Journalistin Katrin Kruse und der Soziologin Eva Illouz las, fragte ich mich, wer diese Frau mit dem auffallend braun geschminkten Gesicht über dem weißen Hals wohl sei, deren Ohrgehänge mit der Deckendekoration korrespondieren und die anderen Frauen empfiehlt, sich ein Beispiel an Homosexuellen zu nehmen und Kinder allein oder in Frauengemeinschaften bzw. mit jedem, nur nicht mit einem Mann zu bekommen, der ihr geliebter Partner ist.

Wie so oft, hat „Wikipedia“ einige Informationen zu bieten. Es handelt sich demnach bei Eva Illouz um eine israelische Forscherin, die Medienkultur, die kapitalistische Konsumgesellschaft und gesellschaftliche Einflüsse auf die Bildung von Gefühlen hinterfragt und 2009 von der Zeitung „Die Zeit“ als eine unter 12 Intellektuellen auserwählt wurde, die das Denken der Zukunft verändern werden.

In ihrem ersten Buch verkündete diese gekürzte Vordenkerin der Zukunft den kapitalistischen „Konsum der Romantik“, der Waren romantisiert, um ihren Verkauf anzukurbeln und Menschen der Enge der Privatheit entfliehen zu lassen. So sei die Auswahl wichtiger als das Ausgewählte und die Identitätsfindung erschwert. Man müsse sich selbst ständig neu erfinden, da überkommene Rollenbilder aufgelöst wurden. Dies benachteilige die hilflos in den eigenen Gefühlen herum irrenden „unteren Schichten“ und verhindere sowohl Selbstaufgabe als auch persönliches Glück.

In ihrem aktuellen Buch, das sie mit dem Spiegel-Interview bewirbt, verbreitet die Vordenkerin nichts wesentlich Neues, sondern einmal mehr ihre gesammelten Gefühlsforschungsergebnisse über Kapitalismus, Selbsthilfe, Seelenrettung, sexualisierte Köpfe, den „neuen Mann“ und versucht sich an einer Erklärung über die Schmerzhaftigkeit der Liebe.

Liebe tue weh, weil moderne Männer bindungsunwillige Gefühlskapitalisten seien, die Frauensehnsüchte nach festen Liebesbindungen zum „coolen“ Sexvergnügen ohne Reproduktionsabsicht ausbeuten.

Dabei sei die „biologische Natur“ des Menschen in Wahrheit lediglich eine Hypothese, da die unterschiedliche Sexualität von Mann und Frau weiter nichts als „Spiegel ihrer sozialen Stellung“ sei.

Als Mittel der Glaubhaftmachung führt Eva Illouz an, dass Männer sich sofort nach einer festen, monogamen Beziehung sehnen würden, wenn Frauen „Staatsführer“ wären – also Männer, denn ansonsten wären sie bei einer so genderbewussten Forscherin ja wohl „Staatsführerinnen“ genannt worden – und Männer in Konferenzen Frauen Kaffee servieren, die Kinder der Frauen aufziehen und das Abendessen zubereiten müssten.

Als Mutter dreier Söhne und erfahrene ehrenamtliche Familien- und Jugendberaterin kann ich mich bei diesem Mittel der Glaubhaftmachung eines Kopfschüttelns nicht erwehren. Ganz offensichtlich lebt diese Vordenkerin der Zukunft ganz und gar im Viktorianischen Zeitalter, dem sich sie verbunden fühlt.

Für Eva Illouz gestriges Weltbild sind Männer daran Schuld, dass Frauen keine Kinder wollen, da die Forscherin Männer für Gefühlskapitalisten und Frauen dann wohl für Gefühlsproletarierinnen erachtet. Männer wollen ihrer Meinung nach bloß ihren gemeinen Spaß am Sex und Frauen romantisch geheiratet und geschwängert werden.

Im Forschungsmainstream von Eva Illouz sind Männer demnach kapitalistische Konsumenten, Frauen die ihnen ausgelieferte romantische Mitläufer-Ware.

Als Lösung fordert die Vordenkerin der Zukunft deshalb, wie die Interviewerin meint, „eine Art Manifest“ für neue Formen leidenschaftlicher Liebe, neue Rollenbilder, neue Männer, neue Frauen. Dem widerspricht Eva Illouz keineswegs, sondern lässt sich sogleich auf die Auflistung von Forderungen ein.

Leidenschaft, so Illouz, müsse „cool“ werden. Männer müssten durch Abhängigkeit, Verletzbarkeit und Leidenschaft „echt“ werden. Frauen müssten Kinder ohne romantische Liebe wollen und aufziehen. Traditionelle Familienstrukturen seien nicht bewahrenswert. Homosexuelle seien die „Avantgarde der Gesellschaftsentwicklung“ und Vorbild für die Trennung von Elternschaft und sexuell-romantischer Beziehung.

Du meine Güte! Wie uralte und immer wiederkehrend dieser Schöpferwahn ist, aus dem heraus gewisse Personen und Ideologen den „neuen Menschen“ erschaffen wollten und wollen!

Welch absurde Vordenkerqualität auch das für den doch seit den 68ern ewig wiedergekäuten Feministendumpfbackensums: Liebe ist Sex. Kinder sind Brut. Jungs werden mit Tatwaffe geboren. Mädchen werden erst durch solche Tatwaffen zu Frauen gemacht. Nur die Erziehung und die Rollenbilder der Gesellschaft machen aus Kindern Jungen und Mädchen. Kinder brauchen keine Mutter und keinen Vater, sondern Betreuungspersonal und Bezugspersonen als Lebensabschnitts-Elter1 und Lebensabschnitts-Elter2. Das Wort „Mutter“ muss durch „Frauen in der Zeit der Kinderbetreuung“ ersetzt werden, da es eine Diskriminierung darstellt. Wer mehr Menschlichkeit will, muss das Männliche überwinden. Neue Männer braucht das Land. Frauen sind die bessere Alternative. Alle Homosexuellen sind hochkreative Leistungsträger. Kinder Alleinerziehender sind sozialkompetenter und unabhängiger. Alleinerziehend Sein ist ein Erfolgsmodell.

Lalala ... die alte rote Frauenpower-Leier.

Nicht zu vergessen die israelische Kibbuz-Kultur, die Kinder und Eltern strikt trennt und nur kurze Begegnungen zwischen ihnen gestattet – also traditionelle Familien auflöst. Nicht zu vergessen auch die kommunistische Friedrich-Engels-Idee von der „industriellen Familie“ zur Befreiung der Frau zur rückhaltlosen sexuellen Hingabe an den Mann während des temporären „Anfalls“ der Geschlechterliebe und vom „Familienjoch“ nach Simone de Beauvoir.

Selbst das Naziunwesen kannte, forderte und förderte eine solche Trennung von Elternschaft und sexuell-romantischer Beziehung zur Erschaffung des „neuen Menschen“, indem jede Frau bis zum 30. Lebensjahr mindestens ein Kind von irgendeinem als Elite-Arier-Mann geltenden geboren haben sollte und dafür als Ledige durch Himmlers Lebensborn-Verein und dessen Heime unterstützt wurde.

Was mag eine so hoch dotierte Forscherin zu derart verquastenen, Familien verachtenden, das Recht aller Kinder auf beide Eltern und die eigene heile Familie zerstörenden, ja zu geradezu menschenfeindlichen Vordenkerqualitäten treiben?

Vielleicht der linksradikale genderistische Feminismus, dessen Zielsetzung es ist, allen Kindern das Recht auf Kenntnis beider Eltern zu nehmen, um Frauen per Gesetz von der Pflicht zur Bekanntgabe des Vaters und sie selbst von der Last des Mutterseins zu befreien, indem künftig alle ganz legal anonym zeugen und gebären dürften und jedes Kind der Fürsorge der Allgemeinheit überlassen könnten?

Vielleicht der kapitalistische Menschenkonsum, der aus Männern und Frauen industriell dringend benötigte Waren macht, die Staatskassen füllende Abgaben erbringen müssen und daher ein Humankapital darstellen, das wegen des in allen westlichen Industrienationen existenziell bedrohlichen Kindermangels zur Mangelware wird und daher auf Teufel komm raus Kinder beizutreiben versucht?

Vielleicht der frauen- und arbeitspolitische Anspruch an alle Frauen, ihre Kinder nur ja nicht selbst erziehen zu wollen, sondern sie so früh wie möglich in die professionelle Betreuung abzugeben, um schnellstens an den Arbeitsplatz zurückkehren und das Bruttosozialprodukt nebst Staatsmitteln steigern zu können?

Wenn „**wir** nach innen schauen“, sagt Illouz, „sehen **wir** oft schlicht ungeheure Unordnung. Schwankende Gefühle, unklare Begehren und Wünsche, die miteinander in Konflikt stehen.“ Ein solcher Blick nach innen zwingt einen dazu, „nach der Quintessenz des eigenen Wesens zu suchen“, die es wegen der Veränderbarkeit von Gefühlen und Menschen aber oft nicht gebe.

Von einer so hochgebildeten Forscherin ist anzunehmen, dass sie ihre Worte sehr genau abzuwägen weiß. Also schlussfolgert aus ihnen ja wohl, dass Eva Illouz die Bedeutung des „wir“ als „ich und andere“ kennt und mithin in der Wir-Form auch ihr eigenes Innenleben meint, wenn sie einen solchen seelischen Messie-Zustand beschreibt.

Nur vor einem derartigen Hintergrund wird ihre Aussage erklärlich, jede Form der Rücksichtslosigkeit sei erlaubt.